

Wassersport trotz Handicap

Boot für Menschen mit Behinderungen auf der Schwentine getestet – Jungfernfahrt am 1. Juli geplant

Neumühlen-Dietrichsdorf. Behinderte Menschen sollen die Schwentine aktiv erleben. Dazu arbeitet Claus-Dieter Schulz an einem Bootstyp, der bereits auf dem schweizerischen Teil des Bodensees fährt. Das Ziel des Kieler: Der Handicap-Tourismus soll auf der Schwentine etabliert werden. Jungfernfahrt soll am 1. Juli sein.

Von Volker Rebehn

Kaum jemand, der an diesem Vormittag nicht stehen bleibt und neugierig aufs Wasser schaut. Ein langes gelbes Boot, das auf den ersten Blick einer Banane ähnelt, zieht die Blicke auf sich. An skurrile Wasserfahrzeuge wie Gondeln oder Drachenboote hat man sich ja im Laufe der Zeit gewöhnt. Doch ein Boot mit Schaufelrädern ist auf der Schwentine bisher noch nie aufgetaucht. Drinnen sitzt Claus-Dieter Schulz, der zwei Handkurbeln bedient und damit die beiden Schaufelräder antreibt. Gemächlich zieht er seine Bahnen an der Flussmündung.

Der 61-jährige Diplom-Ingenieur, der seit langem behindert und auf einen Rollstuhl angewiesen ist, testet gerade ein so genanntes Para-Boot. In diesem fünf Meter langen, 70 Zentimeter breiten (plus 94 Zentimeter für die Räder) und 50 Zentimeter hohen Zweisitzer, so seine Vorstellung, sollen schon bald Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen in Begleitung selbst das schöne Schwentinetal vom Wasser aus erkunden können.

„Wir erfinden das Rad nicht neu“, sagt Claus-Dieter Schulz, als er wieder am Ufer ist. Dort, wo das Boot bereits vermietet wird, sei die Nachfrage groß. Allerdings sei es nur für eine relativ kleine Gruppe von Rollstuhlfahrern gedacht. Die, so Claus-Dieter Schulz weiter, verfügten in der



Thomas und Angelika Martin aus der Kanuabteilung der Ellerbeker Turnvereinigung prüfen die Sicherheit eines Schaufelrad-Kanus (großes Bild, hier beim kontrollierten Kentern). Claus-Dieter Schulz testet jetzt auf der Schwentine ein Boot. Fotos v

dem Effeff kennen), hat er ideale Partner. Beide haben das Boot in extreme Situationen gebracht (vom starken Schaukeln bis zum Umkippen), haben Mann-über-Bord-Manöver sowie das Zurückklettern probiert.

Ihr bisheriges Fazit: „Das Manövrieren ist anfangs ungewohnt, doch man gewöhnt sich schnell daran. Das Boot ist insgesamt stabil, und es geht nicht unter, wenn es tatsächlich einmal kippen sollte“, sagt Thomas Martin. Wichtig sei auch eine kompetente Einweisung, bevor Leute zur ersten Fahrt starten. Optimal wäre es nach Auffassung von Thomas Martin, wenn es zwei, drei Bootsvarianten für die unterschiedlichsten Behinderungen gäbe.

Für Claus-Dieter Schulz ist klar: Bevor der Handicap-Tourismus an der Schwentine startet, muss das Boot hundertprozentig stimmen. Er weiß aber schon jetzt, dass der Handicap-Tourismus stark nachgefragt ist. „Es ist ein Traum vieler Behinderter, auf die Schwentine zu können“, sagt er und verweist dabei auf Zahlen. So sind zurzeit acht Prozent der Deutschen schwer behindert (ungefähr 50 Prozent der über 65-Jährigen) und etwa 30 Prozent in ihrer Mobilität eingeschränkt. Wegen des demografischen Wandels werden die Zahlen steigen. An der Schwentine möchte ihnen Claus-Dieter Schulz durch Mobilität ein Stück mehr Lebensqualität bieten.

Regel über eine hohe Rumpfstabilität sowie kräftige und gesunde Arme. Damit aber all die anderen in ihrer Mobilität eingeschränkten Menschen nicht ausgeschlossen werden, „feilt“ der Ingenieur akribisch an zahlreichen Details. Dabei arbeitet er eng mit der Herstellerfirma aus Moers zusammen. Sie hat ihm das Boot zur Verfügung gestellt.

Der Sicherheitsfaktor genießt dabei für Claus-Dieter Schulz höchste Priorität. So wie er ständig Verbesserungen konstruiert und sofort baulich umsetzt, lässt er das Boot auch immer wieder auf der Schwentine testen. In Angelika und Thomas Martin, erfahrene Kanusportler aus der Ellerbeker Turnvereinigung (die zudem die Schwentine aus